

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 7 (1957)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Jakob Robert Steiger (1801-1862) als Politiker und Staatsmann. Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Frühliberalismus [Alfred Brändli]

**Autor:** Müller, Anton

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Von Wartburg gibt so fast eine Art Lexikon oder Handbuch der Zürcher Zustände zwischen 1789 und 1798. Da er dabei viel Wert auf Expositionen, Zusammenfassungen und artikelweise Gruppierung der Probleme legt, ist allerhand Wiederholung und stattliche Breite des Ganzen nicht zu vermeiden gewesen. Bei der an sich ja recht guten Lage der Literatur zum Thema hätte eine straffere Zusammenfassung des schon einmal Gedruckten mit den Ergänzungen (die sich vor allem aus den eigenen Forschungen des Autors über Obmann Füßli und Statthalter Hirzel ergeben) vielleicht genügen können. Doch war es von Wartburg eben auch um eine Art von «Lesebuch» zu tun, und in der Tat wimmelt es in seinem Werk nur so von treffenden und nüancierten Zitaten, die oft aktuelle Klänge enthalten.

Von Wartburg behandelt zuerst die Entwicklung des an sich recht glücklichen Zürcher Patriarchalstaates im letzten Jahrhundert des «Ancien Régime». Dann folgt die Darstellung der Auseinandersetzung mit der französischen Revolution, charakterisiert durch wirtschaftlich und grundsätzlich bedingte Neutralität und eine recht tolerante Haltung der revolutionären Propaganda gegenüber; dies allerdings bei völliger Unkenntnis der wachsenden Unzufriedenheit in den entwickelteren Gebieten am See. Der Versuch, die Regierung über die wirkliche Lage der Untertanen zu orientieren, führte bekanntlich 1794/95 zum Stäfer Handel. Er bildet naturgemäß das Kernstück der Abhandlung, und damit erfährt dieses vielbeachtete Stück Schweizer Geschichte endlich eine zeitgemäße Darstellung. Den Schluß des Gesamten bildet der innere und äußere Zusammenbruch der alten Ordnung, der, nach dem unverhältnismäßig starken Auftreten gegenüber Stäfa, einen um so traurigeren Eindruck hinterläßt.

Von Wartburg ging es nicht nur um die Darstellung des Ablaufs der Ereignisse, sondern auch um die Untersuchung der Haltung der verschiedenen Bevölkerungsschichten. Manchmal droht da zwar — eine allgemeine Gefahr der modernen Historiographie — das Individuum zwischen all diesen Gruppen und Schichten zu verschwinden. — Aus dieser Untersuchung geht erneut hervor, daß die «Revolutionäre» ebenso sehr durch Vorstellungen einer alten eidgenössischen Freiheit wie durch die Parolen der Zeit geleitet worden sind und daß die herrschende Schicht im Geist des «aufgeklärten Patriarchalismus» (ein neuer Begriff, den der Autor ausführlich entwickelt) weiterzuregieren gewillt war, bis sie eben den Kontakt mit dem Untertanenvolk ganz verloren hatte.

Bern

Ulrich Im Hof

ALFRED BRÄNDLI, *Jakob Robert Steiger (1801—1862) als Politiker und Staatsmann. Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Frühliberalismus*. Buchdruckerei Werner Blättler, Luzern 1953. 278 S.

Wie über andere politische Führer existierte auch über den durch seine Schicksale in der Freischarenzeit in ganz Europa bekannt gewordenen

Luzerner Dr. Jakob Robert Steiger, Politiker, Arzt und Naturwissenschaftler, nur ein mehr oder weniger panegyrisches Duodez-Schrifttum. Während über Kasimir Pfyffer 1955 eine stark kritische Monographie erschien, erhielt J. R. Steiger einen Historiographen, der, wenn auch mit der Vorsicht des Wissenschafters, für Steigers Persönlichkeit und Sache eintritt. Wir werden der sehr intensiven und gedrängten Studie in den großen Zügen folgen und, wo wir es für nötig erachten, unsere Vorbehalte anmelden. Die einführenden Worte zu Steigers Weltanschauung — durch die Quellenlage bedingt wenig zusammenhängend und etwas undurchsichtig — streifen u. a. die aufgeklärt-philosophische Religiösität, den Einfluß Troxlers und Rottecks (Studien in Freiburg i. B.). Beim Überblick über Steigers Werdegang verlautet nichts von dessen Absicht, Philosophieprofessor zu werden, und von der ablehnenden Haltung gegenüber P. Girards «Lebensphilosophie». Steigers Anteil an der kantonalen Regeneration, seine regierungsrätliche Aktivität u. a. auf dem Gebiete des Erziehungswesens und im Sinne eines antikurialistischen Staatskirchentums werden dargelegt, mit guter Kennzeichnung des schroffen Etatismus. Auch die programmatische Publizistik Steigers im kämpferischen «Eidgenossen» findet innerhalb der Dissertation Brändlis den gebührenden Raum. (Den Selbstwiderspruch betr. die Zuweisung der «S»-Artikel im «Eidgenossen» konnte Rezensent beim Vergleich der Anmerkung 1 mit den Anmerkungen 45, 50, 114, 127, 129 und mit S. 64 und S. 270 leicht feststellen.) Nicht wahrscheinlich klingt die «Ausschaltung Wessensbergs» im Luzern der 1830er Jahre, da Wessenberg persönlich in Luzern weilte und die Reorganisation der theologischen Studien beeinflusste! Gründlich und interessant wird vom Verfasser die Revisionsbewegung von 1840/41 behandelt, wobei sich die taktischen Zugeständnisse der liberalen Repräsentativ-Demokraten in Steigers und seiner Freunde Reden und Artikeln herauskristallisieren. Auf eidgenössischer Ebene bewies Steiger politisches Geschick — vorwiegend im Interesse der schweizerischen Regeneration — als eidgenössischer Repräsentant im Konflikt der beiden Basel. Selbstverständlich setzte er sich ein für das Siebnerkonkordat, bei der Liquidierung des Sarnerbundes und zugunsten der Bundesreform. (Hier leidet die Darstellung wegen Durchbrechung der zeitlichen und logischen Reihenfolge und an Undeutlichkeit der Kausalitätsverhältnisse.) Während der Bundesrevisionsprojekte und der Flüchtlingswirren von 1836 zeigte Steiger schweizerisch-realistische Staatsraison, nahm aber auch eindeutig Stellung gegen Frankreichs Zudringlichkeit 1836 und 1838. Die Volksversammlung von Reiden und die anschließenden unerhörten Angriffe Tröxlers wären besser zur Bundesreform (Verfassungsrat, Troxlers Nationalverein) in Beziehung gesetzt worden. Die Auslegung des Klosterartikels (S. 71) durch Kas. Pfyffer und Steiger war zweifellos sophistisch. — Im Kanton opponierte Steiger dem konservativen Regime von 1841 und der Jesuitenberufung in seinem «Eidgenossen von Luzern» bis zum Äußersten. Die Theorie von der Verfassungswidrigkeit dieser Berufung kann nicht aufrecht erhalten werden; den Jesuiten war

durch den Wortlaut der Luzerner Verfassung von 1841 der Zutritt bewußt ermöglicht.

Bemerkenswert sind die Details und die Motivierungen von Steigers illegalem Widerstand als Freischarenführer und zu seinen dramatischen Erlebnissen von 1845. Nach dem Sturz des Sonderbundes entwickelt sich die diplomatische Kraftprobe zwischen Steiger und dem gemäßigten Jakob Kopp. Es folgen die Säkularisierung von Klöstern, der Kampf gegen die rasch erstarkende Opposition von Sonderbundsleuten und Neukonservativen, die politischen Prozesse, dann die Eisenbahnpolitik (Zentralbahn, Steigers Festlegung auf die Verbindung Gotthard-Luzern-Zürich, Interessenpolitik, Labilität der wirtschaftlichen Zustände).

Als eidgenössische Prominenz beim nationalen Aufbau von 1848 wirkt Steiger teils kulturpolitisch-polemisch (Jesuitenverbot), teils überparteilich konstruktiv mit. Der Wunsch nach einem Rechts-, Kultur- und Sozialstaat der Zukunft wird bisweilen angetönt.

Gewisse Äußerungen, namentlich zur kantonalen Politik 1847ff., scheinen nicht überzeugend genug, zuweilen euphemistisch. Steigers Naturell neigte zu Machtpolitik, Überheblichkeit und Unberechenbarkeit. (Die Schilderung der Kollegialitätsverhältnisse in den polit. Memoiren von Steigers Widerpart C. Siegwart scheinen nicht ganz unzutreffend.) Der Verfasser wird von seinem Helden denn auch öfters «überrascht». Die Unterdrückung der Presse und das Polizeiregime von 1847/52 lassen sich von Steigers Person nicht wohl trennen. (Vgl. «Basler Ztg.» vom 29. Dez. 1849 und Prozedur gegen dieses Organ bei Krim.-Akten i. St.-A. Lu., Msc.-Bd. 6058.) Das staatsmännische Format und eine bestimmte rein menschliche Größe waren vorhanden, doch wurde die Unterscheidung von «Politiker» und «Staatsmann» zu Recht vorgenommen.

Zur Feindschaft mit Johann Heller, die sich in den 1850er Jahren verschärfte, vgl. einen Brief von Al. Haultt im Arch. der Basler Ztg.!

Steigers Radikal-Liberalismus hatte — gegenüber den Konservativen — die Kulturbewegung der Zukunft für sich, kompromittierte sich aber durch Inkonsequenzen in Definition und Handhabung der Demokratie. — Einen gewissen Nachteil von Brändlis Werk bildet die oft unklare, manierierte Sprache (besonders S. 149 unten), hin und wieder auch die Art zu zitieren. Mit Recht genießen die eindrucklichen privaten Quellen eine Vorzugsstellung, die Literatur aber wurde etwas vernachlässigt. Einige Einzelheiten: Großrat M. Muri und Bankier Knörr waren nicht Konservative (S. 63, 186); S. 76 steht «Louis Phillip» (!) statt Louis Napoleon, irreführende Formulierung über «Instruktionswesen» S. 64; nichtexistente Persönlichkeit eines «Thomas Scherrer» S. 18.

*Ebikon/Luzern*

*Anton Müller*